

SOMERSET MAUGHAM

Bücher als Telegramme

(s. Titel)

Vor einigen Wochen ist der Herr der „Villa Mauresque“ in seinen luxuriösen Wohnsitz an der Riviera zwischen Nizza und Monte Carlo zurückgekehrt. Anfang des Jahres war er dem gelegentlich auch an der Côte d'Azur etwas aufdringlichen Winter aus dem Wege gegangen und in wärmere Gegenden gereist, nach Ägypten. Mit seinem schon traditionellen Sinn für definitive Formulierungen kommentierte der 82jährige Schriftsteller William Somerset Maugham diesen Abstecker: „Meine letzte Reise vor meinem letzten Buch.“

Das auf solche Weise angekündigte Buch wird noch einmal jenes geheimnisvolle Signum tragen, das bisher dreißig Theaterstücke, 25 Romane, zwei autobiographische Werke und einige Novellen- und Essaybände ziert: ein runenartiges Schutzzeichen gegen den bösen Blick, das Maugham von seinem Vater übernommen und auf seine Bücher gesetzt hat.

Das aus dem Marokkanischen stammende Zauberzeichen hat seine Wirkung getan. Maugham, der finanziell vielleicht erfolgreichste unter den lebenden englischen Autoren, hat sich in seinem Schriftstellerleben ein Vermögen von mindestens 750 000 englischen Pfund erschrieben, das sind etwa neun Millionen Mark. Unzählige seiner Kurzgeschichten, viele seiner Romane — „Der Menschens Hörigkeit“ („Of Human Bondage“), „Auf Messers Schneide“ (Aufgabe in den Vereinigten Staaten drei Millionen Stück) — und die meisten seiner Theaterstücke sind auch dem deutschen Publikum wohlbekannt.

Literarische Prominenz und Millionen-einkünfte verpflichten zu exklusivem Umgang. In Ägypten war „S. M.“ Gast des Aga Khan in Assuan, dessen Riviera-Villa wiederum Maughams Besitztum „Mauresque“ benachbart ist. Während Maugham auf seiner angeblich letzten Reise mit dem Oberhaupt der Ismaeliten Tee trank, wurde die „Villa Mauresque“ von einer nicht weniger hochgestellten Persönlichkeit bewohnt, von Richard Butler, dem ehemaligen Schatzkanzler und derzeitigen Lord-siegelbewahrer der Königin von England.

Lange Jahrzehnte seiner literarischen Existenz hindurch hat sich Maugham mit der Aristokratie besser gestanden als mit der seriösen Literaturkritik. Er hat seine Massenerfolge mit seinem literarischen Ruf bezahlen müssen. Schon 1937 bekannte Maugham resigniert in einem „Rückblick“* auf sein Leben: „Ich mache mir über meine Stellung in der Literatur keine Illusionen. Es gibt in meinem Vaterlande nur zwei Kritiker von Bedeutung, die sich die Mühe machen, mich ernst zu nehmen, und wenn smarte junge Leute Essays über zeitgenössische Erzähler schreiben, denken sie nie daran, mich einzubeziehen.“

Maughams Millionenaufgaben blieben seinen kritischen Landsleuten lange Zeit verdächtig. „Als ich zwanzig war“, resümiert Maugham, „sagten die Kritiker, ich sei brutal; als ich dreißig war, ich sei vorlaut; als ich vierzig war, ich sei zynisch; als ich fünfzig war, ich sei hinreichend zulänglich, und jetzt, in meinen Sechzigern, sagen sie, ich sei oberflächlich.“



Maugham-Porträt von Sutherland
Alles sehen, über nichts richten

Seit dieser skeptischen Bilanz aus dem Jahre 1937 hat sich freilich das Urteil über diesen Schriftsteller allmählich gewandelt. Vorkämpfer für Maughams literarische Rehabilitierung, an der auch der prominente Literaturkritiker V. S. Pritchett mitarbeitete, war der Anglist der Universität Toulouse, Professor Paul Dottin. In der amerikanischen Stadt New Brunswick hat der in Stettin geborene Klaus W. Jonas, Verfasser der ersten Maugham-Biographie, ein Zentrum für Maugham-Studien gegründet. In Deutschland veröffentlichte 1952 der Kölner Universitäts-Professor Helmut Papajewski eine wissenschaftliche Arbeit über Maugham*.

Allerdings waren die beiden bisher letzten Romane Maughams, ein altitalienischer Stoff „Macchiavelli in Imola oder Damals und heute“ und ein Roman über religiöse Wundererscheinungen im mittelalterlichen Spanien, „Catalina“, unverkennbar Mißerfolge. Der erfahrene alte Mann zog daraus die Konsequenzen. An seinem achtzigsten Geburtstag, im Jahre 1954, ließ er verlauten, er habe sich „aus dem Getriebe zurückgezogen und sich nicht ohne Behagen auf dem Bücherregal niedergelassen“. Fortan werde er nur noch Essays schreiben.

Maugham ist längst nicht mehr auf die Eroberung neuen Ruhmes und neuer Ho-

norare aus. „Das Leben hat mir alles gegeben, was ich mir wünschte“, bekannte er. Seine Schriftstellerei habe ihm nicht nur ausreichende Mittel eingebracht, sondern auch die Gelegenheit zu einem „der angenehmsten Leben, die in diesem Jahrhundert geführt worden sind“.

Der kleine, zierlich gebaute Mann mit lederartig gelber, zerknitterter Gesichtshaut und vorspringendem Kinn, bewegt sich mit gleicher Selbstverständlichkeit und kritischer Neugier im splendiden Londoner Hotel Dorchester wie in den Schmuggler-Spelunken des Südsee-Archipels, er ist gleichermaßen begabt für den Umgang mit chinesischen Bettlern wie mit europäischen Königen. Seit fünfzig Jahren hat ihm das Geld nicht mehr gefehlt, sich das zu leisten, was er „die einfachen Dinge des Lebens“ nennt — das sind nach seiner Ansicht „gekochte Eier, Austern und Kaviar, Forelle blau, gegrillter Lachs, Lammbraten (am liebsten ein Rückenstück), kalte Schnepfe, Siruptorte und Reispud-ding“.

Nicht ohne Koketterie und auffällig oft spricht Maugham neuerdings vom Tode. „Für mich bleibt nur noch eines übrig; still im Schlaf zu sterben“, erklärte er. Nach seiner Ansicht habe sich Leo Tolstoi, den er im übrigen als einen der zehn bedeutendsten Romanautoren verehrt, durch ständige Angst vor dem Tode noch posthum lächerlich gemacht. Weniges aber vermeidet Maugham, der als Kind von seinen Mitschülern wegen eines Sprachfehlers unbarmherzig gehänselt wurde, mit größerer Sorgfalt, als lächerlich zu erscheinen.

Graham Sutherland, einer der prominenten englischen Maler der Gegenwart, porträtierte den Schriftsteller im Jahre 1949 in der gefrorenen Pose des Zynikers. (Das Bild hängt in der Londoner Tate Gallery.) Maugham, der seine Emotionen längst unter einer starren Maske zu verbergen gelernt hat, pflegt sich allerdings stets gegen den Vorwurf zur Wehr zu setzen, daß er ein Zyniker sei. Er sieht sich selber als den Typ des Beobachters, der alles sieht, über nichts richtet und niemals aus der Fassung gebracht wird. Maugham: „Wenn es zynisch ist, die menschliche Natur so zu nehmen, wie sie ist, zu lächeln, wenn sie absurd, nicht übermäßig betrübt zu sein, wenn sie kläglich ist, dann bin ich wohl ein Zyniker. Meistens ist die menschliche Natur absurd und kläglich zugleich, aber der, den das Leben Toleranz lehrte, findet in ihm mehr zum Lächeln als zum Weinen.“

Diese Gelassenheit gehört gewiß zur traditionellen Attitüde des englischen Gentlemans, sie ist aber ohne Zweifel auch jene Schutzschicht, hinter der sensible Naturen ihre Empfindlichkeit gern verbergen. Der gehemmte und von einem Lungenleiden gefährdete Schüler William Somerset hat sich diese Pose antrainiert, der schreibende Gentleman Maugham hat sie verfeinert und bis in seine hohen Jahre niemals aufgegeben, er beherrscht sie nun auch angesichts des Todes.

„Vor einiger Zeit“, so erinnert er sich, „war ich sehr krank, und eines Morgens fühlte ich mich so schwach, daß ich meinen durfte, ich müßte nur noch ein wenig schwächer werden, um zu sterben. Da sagte ich mir, wenn Sterben so leicht ist, dann bin ich absolut dafür.“

Maugham glaubt nicht an das christliche Jenseits. „Ich bin es zufrieden, daß mit meinem letzten Atemzuge meine Seele mit all ihren Bestrebungen und Schwächen sich in das Nichts auflösen wird“, sagt er. Seine Spekulationen, wie es im Himmel aussehen würde, wenn es dennoch einen gebe, sind eher scherzhaft gemeint: „Wenn

* W. Somerset Maugham: „Rückblick auf mein Leben“; Rascher Verlag Zürich; 304 Seiten; 15,80 Mark.

* Helmut Papajewski: „Die Welt-, Lebens- und Kunstanschauung William Somerset Maughams“; Kölner Universitäts-Verlag, 1952; 221 Seiten; 15 Mark.

Gott existiert und sich mit den Angelegenheiten der Menschen befaßt, wird er die Schwäche des Einzelwesens sicher genauso milde beurteilen wie ein vernünftiger Mensch.“

Elliott Templeton, der unsympathische amerikanische Snob in Maughams meistverkauftem Roman „Auf Messers Schneide“, denkt sich den Himmel so organisiert, wie er sich das Diesseits wünscht, mit Schlössern im Stile Ludwigs XV. für die Angehörigen der guten Gesellschaft. Maugham rüstet seinen lieben Gott spielerisch mit den Eigenschaften aus, die er sich selber wünscht und denen er den Erfolg verdankt, einer der am meisten gelesenen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts geworden zu sein: common sense und Humor. Maughams Humor freilich kann zuweilen recht bissig und fast menschenfeindlich werden.

Diesen Hang zur Menschenfeindschaft hat sich William Somerset in seiner Kindheit zugezogen. Sein Vater — Rechtsberater der britischen Botschaft in Paris — starb zehn Jahre nach der Geburt des Sohnes, die Mutter, die an Tuberkulose litt, war schon zwei Jahre früher gestorben. Somerset, der 1874 — im selben Jahr wie Winston Churchill und ein Jahr vor Thomas Mann — zur Welt gekommen war, wurde einem Onkel, einem bigotten Landpfarrer, zur Erziehung überlassen. Diesem Pflegevater und dessen Frau, einer deutschen Baronin, hat Maugham später in seinem autobiographischen Roman „Der Menschen Hörigkeit“ ein wenig liebenswürdiges Denkmal gesetzt.

Erst sehr viel später, als Somerset schon zu einigem Ruhm gekommen und sein älterer Bruder in der Vorkriegsregierung unter Neville Chamberlain Lordkanzler geworden war, ermittelten die Genealogen, daß die Maughams direkte Nachkommen des englischen Königs Eduard I. (1274 bis 1307) sind. Die königliche Abkunft war für William Somerset allerdings zeit seines Lebens weniger spürbar als ein anderes Erbteil, das von seiner Mutter auf ihn gekommen war: eine schwache Lunge.

Shakespeare ist neidisch

Bevor Maugham, der — nur um in London leben zu können — Medizin studieren wollte, seine Ausbildung am Londoner St. - Thomas - Krankenhaus begann, mußte er des gesünderen Klimas wegen für ein Jahr nach Deutschland. Er benutzte dieses Jahr, um in Heidelberg bei Kuno Fischer Philosophie zu hören. Maugham nennt dieses Studentenjahr in Deutschland die glücklichste Zeit seiner Jugend, und für den aufregendsten Augenblick seines Lebens hält er jenen Moment, in dem er die erste Seite des „Faust“ aufschlug. Sein erstes Theaterstück, der Einakter „Ehen werden im Himmel geschlossen“, wurde 1902 in Berlin uraufgeführt und vom Autor erst später vom Deutschen ins Englische übertragen.

Um diese Zeit hatte Maugham allerdings seine medizinischen Studien bereits abgeschlossen, einen Erstlingsroman „Liza of Lambeth“ geschrieben, der ihm einen Achtungserfolg einbrachte, und sich entschlossen, von der Schriftstellerei zu leben.

Der materielle Erfolg dieser Schriftstellerei ließ einige Jahre auf sich warten; dann aber kam er gründlich. Im Jahre 1908 veröffentlichte das englische Witzblatt „Punch“ bereits eine Karikatur, auf der Shakespeare, neidisch an seinen Fingernägeln kauend, den Spielplan der Londoner Bühnen studiert. Damals spielten bereits vier Bühnen in London zur gleichen Zeit Theaterstücke von Maugham.

Sie konnten es mit einiger Aussicht auf Erfolg tun, denn Maugham hatte inzwischen den Publikums geschmack genau studiert, er hatte gelernt, seine Texte von allen Überflüssigkeiten frei zu halten, und



rauche



staune



gute Laune

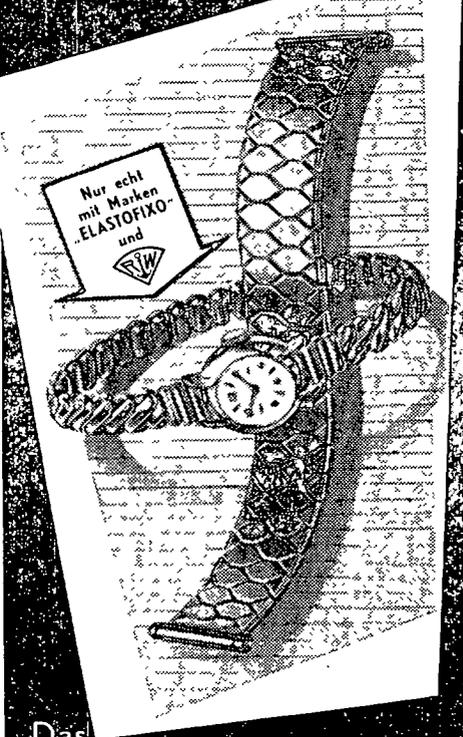


Denn jeder Player's folgt die gute Laune, die man so nötig braucht bei solchem Wetter. 12 Player's spenden 12 mal gute Laune.

eine echte Player's

8¹/₃

Für jeden Arm
und jede Uhr



Das

Elastofix

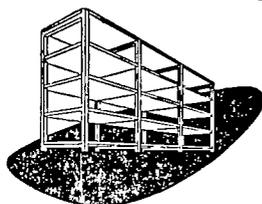
UHRARM BAND
dehnbar · verschlußlos
bewährt und unerreichbar
von



Erhältlich in „Goldanker“-Walzgold-
Doublee, Edelstahl und in 14 Kt. Gold
in allen guten Fachgeschäften.



Element-Norm-Regale aus Holz



D.B.P.a. Ohne Werkzeug schnell auf- und umgebaut. Fächer alle 5cm verstellbar. Für jeden Raum und Verwendungszweck in Höhe, Tiefe und Breite lieferbar. Stabil u. Tragfähigkeit bis zu 600 kg/qm

Durch genormte Serientfabrikation äußerst preiswert
Leopold von Zedlitz K.G., Element-Gestellbau
Wiesbaden 12 - Albrechtstraße 15 - Telefon 279 52

er hatte herausgefunden, wie man Theaterstücken dazu verhilft, angenommen zu werden: durch das Bündnis mit Schauspielerinnen. Maugham vergaß längst nicht mehr, in jedem seiner Theaterstücke eine Paradeszene für Diven unterzubringen. Der Erfolg seines Schauspiels „Lady Frederick“ wurde durch eine Szene entschieden, in der sich die Lady ihrem Liebhaber unfrisiert und ohne Make-up zeigt und ihn gründlich desillusioniert: ein Effekt, der damals jede Schauspielerin begeisterte.

Etwa von dieser Zeit an konnte es sich Maugham leisten, nur noch zu seinem Vergnügen zu schreiben, zu einem Vergnügen allerdings, auf das er nicht verzichten konnte. „Meine Verwunderung darüber, daß ich ein Schriftsteller bin“, kommentiert Maugham, „habe ich eigentlich nie ganz überwunden; es lag kaum ein Grund dafür vor, daß ich einer werden sollte, außer einem unwiderstehlichen Drang, einer zu werden.“

Zu diesem Schreibdrang trat allerdings eine Begabung, um die Somerset Maugham von vielen Autoren beneidet wird: er hat stets Stoff. Der später hochberühmte Dramatiker George Bernard Shaw war schon lange entschlossen, ein Theaterstück zu schreiben, bevor ihm das Thema zu seinem ersten Schauspiel einfiel. Maugham dagegen kann bekennen: „Ich suche nie nach einem bestimmten Thema. Ich hatte stets viel mehr Stoffe im Kopf, als ich je Zeit gefunden hätte, zu schreiben.“

Dieses wohllassortierte Stoff-Magazin war allerdings nun wieder das Ergebnis einer anderen, bei Maugham außergewöhnlich stark ausgebildeten Autoreneigenschaft: einer ungeheuren Neugier. Maugham hatte sie durch seine ärztliche Ausbildung gewissermaßen sublimiert: „Ich kenne keine bessere Schulung für einen Schriftsteller“, sagt er, „als die, einige Jahre den medizinischen Beruf auszuüben.“

Die sich langsam ansammelnden Millionen schafften Maughams Drang zum Beobachten ausreichend Spielraum, während sich umkehrt jene Neugier wiederum vorteilhaft auf die Entwicklung des Vermögens auswirkte. Maugham, aufrichtig wie immer: „Ich hatte herausgefunden, daß Geld quasi ein sechster Sinn ist, ohne den man mit den anderen fünf Sinnen wenig anfangen kann.“

Maugham hat, in seinem Stil, mit einem beträchtlichen Teil seines Geldes klug spekuliert, er ist sehr viel gereist und hat in vielen entlegenen Winkeln der Welt herumgestöbert. Wo immer aber er sich aufhielt, überall erwies sich ihm die Welt mit ihrer Menschheit als eine einzige, riesige Folie und Vorlage für seine Schriftstellerei: „Ich kann keine Stunde in der Gesellschaft eines Menschen sein, ohne eine Kurzgeschichte zu entdecken, die heimlich aus ihm hervorlugt.“

Aus solchen Rohstoffen, die Maugham sorgsam notierte und die er als kühler Verwalter seiner Talente oft jahrelang liegen und altern ließ — seine erste Südsee-Novelle schrieb er vier Jahre nach seinem Aufenthalt in der Südsee —, hat Maugham dann jahrzehntelang nach Belieben auswählen können.

Maugham, inzwischen anerkannter Dramatiker, bemerkte bald, daß er mit seinen Gesellschaftskomödien zwar Geld, aber kaum irgendwelchen dauerhaften literarischen Ruhm gewinnen könne. Als Romanautor setzte sich Maugham erst nach



Maugham mit Tochter Elizabeth: Das einfachste Lebensmuster ...

einigen vergeblichen Versuchen mit dem autobiographischen, romanhaft verkleideten Buch „Der Menschen Hörigkeit“ durch.

Als der Roman im Kriegsjahr 1915 erschien, waren die Engländer mit anderen Sorgen beschäftigt und kümmerten sich kaum um das Buch. Erst als Theodore Dreiser — der später durch den Roman „Eine amerikanische Tragödie“ für seine Landsleute eine Art Nationaldenkmal wurde — das Buch entdeckte und begeistert lobte, begann es seinen Siegeslauf, der dem Autor Maugham nach einem enormen Erfolg in den Vereinigten Staaten dann auch in England Respekt verschaffte. Bewegt von diesem Liebesdienst zugunsten seines Rufes als Romancier hat Maugham vor zehn Jahren das Manuskript des Buches der Kongress-Bibliothek in Washington geschenkt. Noch heute werden in jedem Jahr etwa zehntausend Exemplare des Buches verkauft.

„Es ist keine Autobiographie, aber ein autobiographischer Roman“, sagt Maugham von diesem Buch. „Wahrheit und Dichtung sind darin untrennbar miteinander ver-

mennt.“ Er hat diesen Roman mehr noch als andere seiner „zum Vergnügen“ produzierten Bücher unter einer Art von innerem Zwang geschrieben: Er wollte damit die Last seiner Kindheits- und Jugenderlebnisse loswerden. Das Buch erfüllte diese Erwartungen durchaus: „Als es der Welt übergeben wurde, war ich von diesen Qualen und unglücklichen Erinnerungen befreit.“

Maugham schildert sich in seinem Roman in der Gestalt des klumpfüßigen Waisen Philip Carey. Philip wächst bei einem vertrockneten, egoistischen Landpastor auf, treibt nach seiner Schulzeit Sprachstudien in Heidelberg, versucht sich danach als Bücherrevisor, dann als malender Bohemien in Paris und wird, nach einer Studentenzeit in London, schließlich Arzt.

Früh hat Philip es aufgegeben, an einen Gott zu glauben. Seine Versuche, ihn durch eine andere Lebensanschauung zu ersetzen, scheitern immer wieder. Erst der Entschluß, sich mit der Sinnlosigkeit des Lebens abzufinden, gibt ihm seine Sicherheit wieder. Philip entschließt sich, seinem Leben auf eigene Faust ein schönes Muster zu geben. Er heiratet ein strammes Mädchen; er erkennt, daß oft das einfachste Lebensmuster zugleich das vollkommenste ist.

Maugham, das Original, dessen Abbild Philip ist, tat bald etwas Ähnliches. Im Jahre 1915, als sein Roman erschien, heiratete er Syrie Barnardo, die Tochter eines englischen Philantropen.

Ob das einfache Lebensmuster, die Heirat mit einem netten Mädchen, für den Romanhelden Philip die richtige Lösung war, bleibt der Phantasie der Leser überlassen. Für Maugham jedenfalls eignete sich das ähnliche Muster weniger: die



Maugham mit Ehefrau Syrie
... ist zugleich das vollkommenste

Gatten trennten sich und wurden 1927 in Frankreich geschieden.

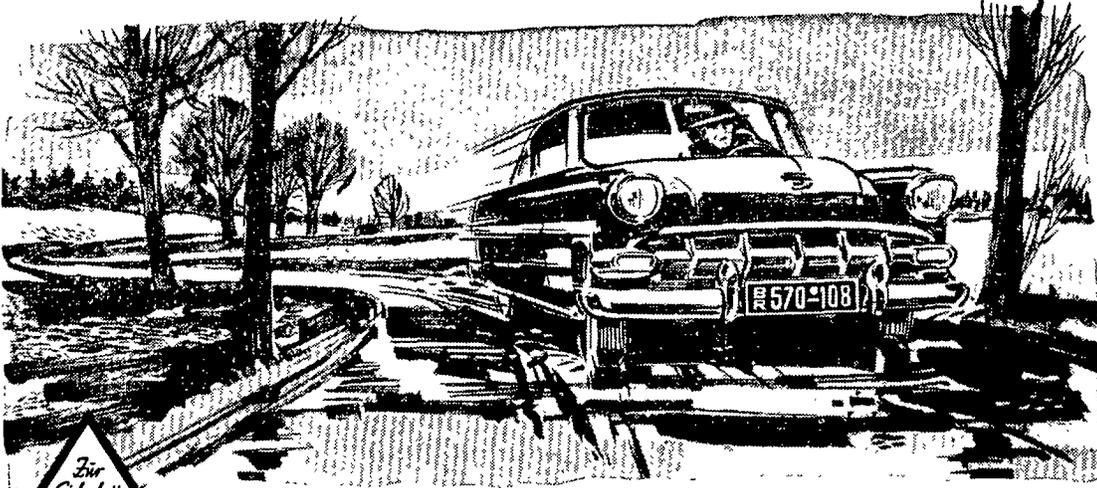
Die einzige Tochter aus dieser Ehe ist heute mit dem Sohn eines Vizekönigs von Indien, Lord John Hope, verheiratet, dem derzeitigen Parlamentarischen Staatssekretär im Außenministerium, einem Schützling des Premierministers Eden. Mutter Syrie Maugham machte einen eleganten Modeladen auf. Ihr Begräbnis im vergangenen Herbst gehörte zu den glanzvollen Ereignissen der Londoner Saison. Maugham blieb der Beisetzung taktvoll fern. Er traf, von der Riviera kommend, erst am nächsten Tage in England ein.

Im selben Jahr, in dem „Der Menschen Hörigkeit“ erschien und Maugham heiratete, ließ er sich vom englischen Kriegsministerium nach Genf schicken: als Spionagechef. In Whitehall war man der Ansicht, daß der 41jährige Schriftsteller als Sprach- und Menschenkenner in diesem Fach gute Dienste leisten würde.

Maugham mußte Spione anwerben und sie nach Deutschland lotsen; er hatte ihre Berichte zu sieben und die Ergebnisse nach London zu übermitteln. Diese Tätigkeit machte ihn nervös. Sein Amtsvorgänger war von den Schweizern verhaftet und ins Gefängnis gesteckt worden. Maugham war deshalb ziemlich froh, als er nach einem Jahr abgelöst wurde. Häufige zugige Fahrten über den Genfer See halten ohnehin sein altes Lungenleiden wieder ausbrechen lassen. Zwei Jahre verbrachte Maugham in einem schottischen Sanatorium. Über diesen Aufenthalt schrieb er die Novelle „Das Sanatorium“, die als eine seiner besten gilt.

Zuvor aber, nach einem Zwischenspiel in New York, schickten ihn seine Auftrag-

Ein schwerkranker Mann wartet



Dr. med. Mollberg saust mit 90 Sachen die Landstraße entlang. Wie spät? 1 Uhr 15 schon! Tempo verringern? Unmöglich! Ein schwerkranker Mann wartet auf ihn. Erste Kurve, zweite Kurve, nichts als Kurven. Und dieser Regen noch dazu. Aber der Wagen fährt wie auf Schienen, und die Reifen greifen. „Verdammt guter Reifen, dieser DUNLOP B5!“ Da sind schon die Häuser von S...! 1 Uhr 30. – Dem Manne kann geholfen werden.

DUNLOP B5, dieser PKW-Reifen mit dem griffigen 7-Rippen-Profil, läßt Sie in keiner kritischen Lage im Stich. Gerade auf dem gefährlichen Blau-Basalt, diesen Steinen, die bei Regenwetter wie Schmierseife sind, hat sich DUNLOP B5 glänzend bewährt. Er bekam das Prädikat „Blau-Basalt geprüft“.

Fahren auch Sie zur Sicherheit wie Dr. med. Mollberg DUNLOP B5!

Hohe Rutschfestigkeit
Kurzer Bremsweg
Sichere Kurvenlage
Hohe Kilometerleistung
Gute Spurhaltung

Reifenwahl ist wichtig!
Lassen Sie sich von Ihrem
Fachhändler beraten.

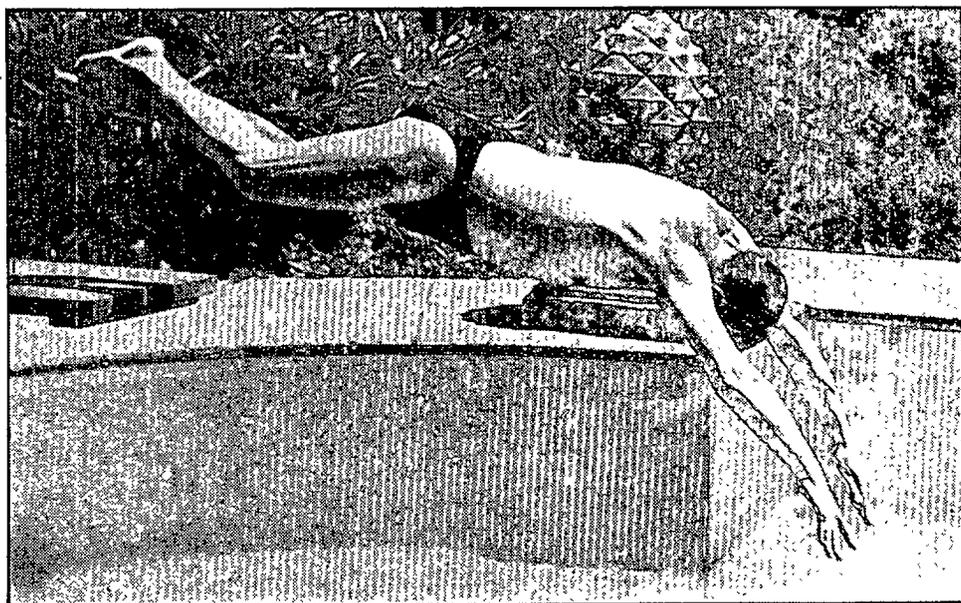
Deutsche DUNLOP
Gummi Compagnie AG
Hanau am Main



DUNLOP
Welterfahrung im Reifenbau



Frühstück im Bett: „Gelegenheit zu einem der angenehmsten Leben...



.. die in diesem Jahrhundert geführt worden sind“: Vormittag im Schwimmbad



Lunch-Vorbereitungen: Muße für die einfachen Dinge

geber 1917 nach Rußland. Beinahe hätte Maugham, wie er glaubt, Weltgeschichte gemacht: Mit Hilfe von 60 000 tschechischen Legionären, die aus der österreichisch-ungarischen Armee desertiert waren, sollte Maugham, der zu diesem Zweck über unbeschränkte Geldmittel verfügte, von Petersburg aus die Machtergreifung der Bolschewiken verhindern.

„Ich brauche nicht zu erklären, wie beklagenswert ich in diesem Punkte vermagte“, bemerkt Maugham. Aber er glaubt noch heute, daß er zu einem anderen Zeitpunkt die russische Revolution wirklich hätte scheitern lassen können. „Es wäre möglich gewesen, wenn ich sechs Monate früher in diese Position berufen worden wäre...“

Wer ist ein Gentleman?

Auf eine andere Weise hat Maugham tatsächlich den Lauf der Weltpolitik ein wenig beeinflusst: Er hat durch seine zu meist in amerikanischen Magazinen veröffentlichten Novellen und Kurzgeschichten unbewußt die anticoloniale Stimmung der Amerikaner mit Argumenten versorgt und gefördert.

Diese für Maugham typischen Geschichten, spannend erzählt, amüsant aufgemacht und nach gutem Rezept pointiert, handeln oft von Skandalen in der britischen Kolonial-„society“. Maughams Kolonialbeamte sind von der jahrelangen Isolation zermürbt, falls sie nicht ohnehin von Natur aus fragwürdige Charaktere sind. Viele von ihnen sind ungerecht, gleichgültig gegenüber den Eingeborenen, egoistisch und triebhaft.

Maugham hat sich später entschuldigt: Er habe nur die ungewöhnlichen Charaktere geschildert, nicht die normalen. Aber er läßt das „Normale“ ohnehin nicht gelten. Schon als Arzt — erinnert er sich — habe er sich überzeugen können, daß die Organe fast niemals genau an der im Lehrbuch vorgezeichneten Stelle zu finden seien. Man stoße in der Anatomie immer auf Unerwartetes.

Auch der Schriftsteller Maugham stößt, nicht ohne Absicht, immer auf das Unerwartete. Ihn interessiert die Abweichung von der Norm, vom Ideal, vom Typus. Er liebt es, die Gesellschaft bei ihrer Heuchelei zu ertappen und den Widerspruch aufzudecken, der zwischen dem besteht, wie sie tatsächlich handelt, und dem, wie sie zu handeln vorgibt. Von moralischen Vorurteilen will Maugham nichts wissen: „Ich habe sie nie gehabt“, sagt er. Er kennt die Welt zu genau: „Ich habe so viele Menschen kennengelernt, oft den Abschaum der Menschheit — und fand sie ganz anständig.“

Im übrigen würde sich Maugham, wenn er die Konventionen respektierte, nur seine Pointen verderben. Tatsächlich gewinnt er sie oft, indem er — wie auch der Dramatiker Shaw es liebte — das Unerwartete, das vermeintlich Unpassende, das Entgegengesetzte geschehen läßt: Er kultiviert die Paradoxie.

Larry, als junger Held in dem Roman „Auf Messers Schneide“ auf der Suche nach Wahrheit, wird in die Lehren der religiösen Mystiker nicht etwa durch einen Theologen, sondern durch einen polnischen Hochstapler eingeführt. Der eifervolle Missionar in der Erzählung „Regen“ will eine Dirne bekehren, am Ende geschieht das Entgegengesetzte. Ein verlogener Aufschneider schließlich, der sich in der Novelle „Die Löwenhaut“ als Ehrenmann aufspielt, beweist durch seinen tapferen Tod, daß er eher ein Gentleman ist als diejenigen Herren in der Umgebung, die diesen Titel unangefochten und mit Billigung der Gesellschaft führen.

Dieses Problem des „Gentlemani“ hat Maugham gern und oft und von allen Seiten angeleuchtet: Er entlarvt sowohl solche, die den gesellschaftlichen Rang eines Gentlemani einnehmen wollen, ohne daß er ihnen zusteht, wie jene, denen dieser Rang gesellschaftlich zusteht, ohne daß sie seinen moralischen Forderungen und Verpflichtungen genügen.

In seinem Roman „Auf Messers Schneide“ — in dem Somerset Maugham, wie oft in seinen erzählerischen Werken, namentlich als Person, als Mr. Maugham, figuriert — entspinnt sich zwischen ihm und einer jungen Amerikanerin namens Isabel ein bezeichnender Dialog: Er hat ihr einige Wahrheiten, sie hat ihm einen Teller an den Kopf geworfen:

Isabel: „Und Sie nennen sich einen englischen Gentlemani!“

Mr. Maugham: „Nein, das habe ich in meinem ganzen Leben nicht getan.“

Um so grotesker wirkt dann in dem gleichen Buch jener amerikanische Snob Elliott Templeton, der so brennend gern ein Gentlemani sein möchte. Als Templeton es tatsächlich schafft, zur Belohnung für einen von ihm finanzierten Kirchenbau vom Vatikan einen Adelstitel zu erhalten, läßt er sich in seine nach eigenen Entwürfen angefertigte Unterwäsche eine Grafenkrone einsticken. Templeton zu Mr. Maugham, dem Erzähler: „Ich möchte nicht, daß es allzu bekannt würde. Aber ich wünschte auch nicht, daß seine Heiligkeit auf den Gedanken käme, ich wüßte die Ehrung, die er mir erwiesen hat, nicht zu schätzen, und so habe ich, lediglich aus Respekt, die Krone in meine Wäsche sticken lassen. Immerhin möchte ich Ihnen nicht verhehlen, daß ich einen bescheidenen Stolz darin setze, meinen Rang unter dem nüchternen Gewand eines amerikanischen Gentlemani zu verbergen.“

Heiraten oder philosophieren

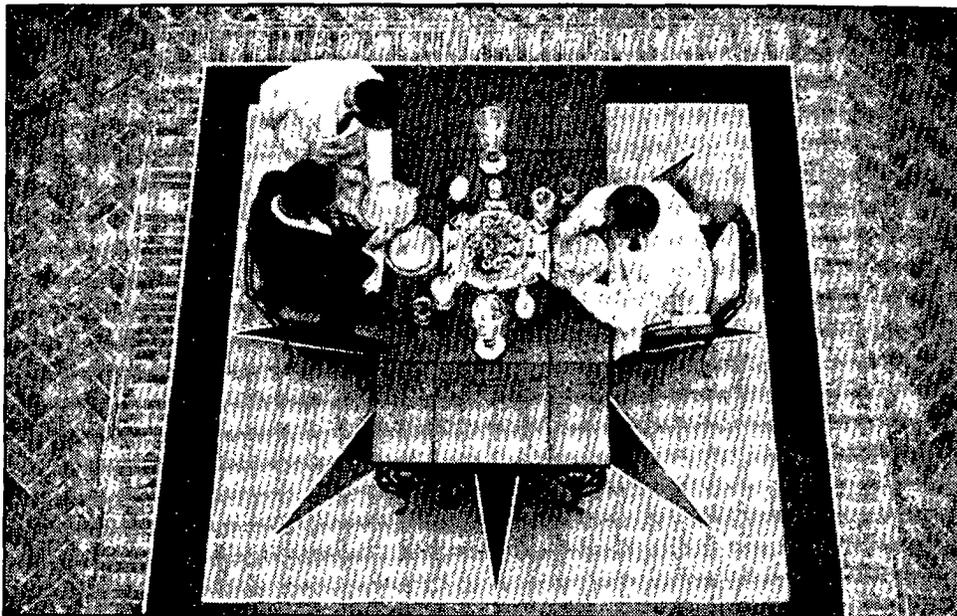
Maugham ist unabhängig genug, in solchen Figuren ein wenig auch seine eigene Gentlemani-Pose zu verspotten: Templeton darf für sich von jener spät entdeckten aristokratischen Abstammung berichten, die dem Schriftsteller Maugham rechtens zugehört. Und Maugham ist klug genug, solche Selbstporträtierungen einzugestehen: „Alle Charaktere, die wir erschaffen, sind nur Kopien unserer selbst.“

Nicht nur Philip Carey (in dem Roman „Der Menschen Hörigkeit“) und Larry (in dem Roman „Auf Messers Schneide“), auch die abstoßenden unter Maughams Figuren, wie Elliott Templeton oder der grausam kitschige, aber grundgütige Maler Dirk Stroeve in seinem Gauguin-Roman „Silbermond und Kupfermünze“, tragen karikierte Züge ihres Schöpfers.

Aber es handelt sich nicht nur um Karikaturen. An den Helden seiner beiden Romane „Der Menschen Hörigkeit“ und „Auf Messers Schneide“, zwischen deren Erscheinungsdaten dreißig Jahre vergingen, hat Maugham auch die Alternativen angedeutet, zwischen die er sein eigenes Schicksal gestellt fühlte.

Philip Carey, in „Der Menschen Hörigkeit“, hatte sich für das einfache, ihm vollkommen scheinende Lebensmuster entschieden, für die Heirat mit einem unkomplizierten Mädchen. Larry, der junge Mann aus Chicago, geht in dem Roman „Auf Messers Schneide“ einen anderen Weg.

Er schockiert seine Umgebung aus der Sphäre des big-business durch ein scheinbar unnützes Treiben. Er studiert, philosophiert, leistet niedrigste Arbeiten in einem Kohlenbergwerk, versenkt sich zu Füßen eines indischen Lehrmeisters in die Weisheiten der Hindu-Religion und fühlt sich schließlich erleuchtet. „Mr. Maugham“,



Lunch mit dem Sekretär: Der Gentleman .



... wird entlarvt: Mittagsruhe (mit Augenschutz)



Nachmittag am Schreibtisch: „Die Menschheit ist ganz anständig“

der Erzähler, verabschiedet sich von ihm, nachdem Larry sein Vermögen verschenkt und beschlossen hat, als Taxichauffeur in New York „loving-kindness“, eine Art tätiger Nächstenliebe, zu praktizieren.

Maugham hat nicht ohne tieferen Grund zahlreiche Novellen und Erzählungen geschrieben, die im Südosten und Osten Asiens spielen, in Indien, Malaya, Siam, Indochina, China und auf den Südseeinseln. Er hat es nicht nur getan, weil er die bis zur Verzweiflung einsamen Europäer auf dem flachen Land, in kleinen Siedlungen und Provinzstädtchen schildern wollte, die trunksüchtig sind und die in den Klubs von Bombay, Kalkutta, Singapore oder Hongkong herumlungern, klatschen, hazardieren, intrigieren und deren letztes Glück die Besinnungslosigkeit des Alkoholrausches ist.

Vielmehr ist auch Maugham vom Geist des Ostens, vom Geist Indiens angerührt worden: Maugham weiß weit mehr davon als mancher Indologe. In seinem neuen Essaybuch „The Vagrant Mood“* erzählt Maugham scheinbar beiläufig von einer Sage der indischen Monisten, nach der Brahma, der „Allgeist“, die Welt nur zum Zeitvertreib als einen kleinen, allerdings etwas teuflischen Spaß erschaffen habe — um seine Allmacht in einem Spiel zu zeigen, einem Spiel mit undurchsichtigen Regeln und einem entwaffnend grotesken, aber streng logischen Ausgang. Kein Zweifel: Dieser Gott ist Maughams Gott.

Die beiden Zyniker

Mit seinen beiden großangelegten Entwicklungsromanen hatte sich Maugham nach bester Kraft in die Tradition des modernen deutschen Bildungsromans eingereiht, der mit Goethes „Wilhelm Meister“ begann (Maugham: „Dieses wundervolle, vernachlässigte Buch“). Aber das waren Ausnahmen. In den dazwischenliegenden drei Jahrzehnten schrieb Maugham eine große Zahl von künstlerisch ungleichen Kurzgeschichten, geniale und mittelmäßige, und einige Romane, die im Grunde auch nur breit ausgeführte Novellen sind.

Das hat sich immer dann deutlich gezeigt, wenn diese Bücher verfilmt wurden,

* Somerset Maugham: „The Vagrant Mood“; Verlag William Heinemann Ltd.



Tolstoi
„Alle großen Erzähler...“

wie etwa der Gauguin-Roman „Silbermond und Kupfermünze“, in dem — ohne Schaden — auf der Leinwand der ganze Mittelteil der Romanhandlung fehlt. (Der verstorbene Albert Bassermann spielte darin den Erzähler, also die Rolle des Autors Maugham.)

Viele der Novellen sind verfilmt worden, einige sogar mehrmals, und meist mit prominenten Schauspielern, „Regen“ zum Beispiel mit Rita Hayworth, „The Letter“ (Der Brief) mit Bette Davis. In England hat man einmal vier, einmal drei kürzere Novellen zu je einem Film, „Quartet“ und „Trio“, zusammengestellt und den Autor dazu auf der Leinwand die Einleitung sprechen lassen.

Für die Kritiker gab es bei den meisten dieser Maugham-Verfilmungen eine Überraschung, die für sie etwa den gleichen Seltenheitswert hat wie eine Sonnenfinsternis für die Astronomen. Im Gegensatz zu den meisten Verfilmungen literarischer Stoffe, von denen die Drehbücher nur jämmerliche Reste übriglassen, wirkten viele der Filme, die auf Maughams No-



Maupassant
...schrieben nur...

vellen basierten, ebensogut wie wenn nicht sogar besser als das Original.

Die Erklärung für dieses Phänomen war nicht schwer zu finden. Während Maugham als Bühnenautor mit seinen gesellschaftskritischen Komödien zwar die Tradition des pointenreichen Oscar Wilde („Bunbury“, „Lady Windermere's Fächer“) fortsetzt, ist er als Novellist unzweifelhaft ein Nachfahre des Franzosen Guy de Maupassant, eines Meisters der modernen Novelle.

Maugham ist der Ansicht, daß Maupassant, aber auch Dostojewski, Tolstoi, ja fast alle großen Erzähler in einem ganz gewöhnlichen Zeitungsstil geschrieben haben. Das gilt freilich erst recht von Somerset Maugham selbst, der „Klarheit, Einfachheit und Wohlklang“ zu seinen Schreibprinzipien erklärt hat und der nicht ohne Selbstgefälligkeit bekannte: „Ich habe nie viel Geduld mit Schriftstellern gehabt, die beanspruchen, daß sich der Leser bemühen müsse, den Sinn des Gelesenen zu verstehen.“

Diese Entschiedenheit kam nun den Drehbuch-Autoren zugute, die sich mit



Dostojewski
... in gewöhnlichem Zeitungsstil“

Stoffen von Somerset Maugham abgaben. Die Qualität, der Witz, die Pointe, liegen bei Maugham niemals in der Schreibe, im Stil — der ja nur ein gewöhnlicher Zeitungsstil ist und sein soll —, sondern in der Begebenheit, der Handlung, der dramatischen Aktion, der effektvollen Überraschung. Nicht die Sprache ist an diesen Erzählungen wichtig, sondern die Psychologie, die Charakteristik der beteiligten Personen und die Geschehnisse dieser Personen, also eben das, was der Film zuweilen mit seinen optischen Mitteln genauer, besser und einleuchtender schildern kann, als es mit den Mitteln der Sprache möglich ist.

Bei den wichtigeren Erzählungen Maughams hat es aber mit dem Vordergrund der Aktionen und Überraschungen niemals sein Bewenden. Ebenso wie bei Maupassant glimmt darunter die schmerzliche Hitze der Probleme, denen die Menschheit in dieser Welt ausgeliefert ist. Maughams wie Maupassants bessere Novellen sind nur die Stenogramme ihrer Weltanschauung und die Signale ihrer Mühe, diese Welt auf ihre Weise zu bewältigen.

Willy Haas, in den zwanziger Jahren Herausgeber der „Literarischen Welt“, analysierte die tiefere Verwandtschaft zwischen den beiden Autoren: „Beide waren Zyniker und Nihilisten... Beide waren Triebmenschen, ganz unsentimental und doch übersensitiv: wenn sie leiden sahen, hatten sie nicht den billigen Ausweg des Mitleids, es ging mitten durch sie hindurch wie ein Messer, und sie verklebten die Wunden mühselig mit Zynismus, Mondänität, Witz, Hollenwitz. Da sie nicht ohne Grauen daran denken konnten, mußten sie fortwährend, fasziniert, davon sprechen: von dem Leiden, das man andern zufügt, und dem, was man erduldet und mit dem man nicht fertig wird.“

„Wie alle, die mit den Dingen des Lebens nicht leicht fertig werden, hatten sie dem Nebenmenschen eine Menge zu erzählen... Und da sie so ungeheuer viel zu erzählen hatten, lag ihnen nicht so sehr viel an formalen Experimenten, nicht so viel wie den hochintellektuellen Experimentatoren der modernen Literatur.“

Als Feind der intellektuellen Experimente in der Literatur hat Maugham eine

Liste der nach seiner Ansicht bedeutendsten zehn Romane der Weltliteratur aufgestellt und in einem Sammelband Essays über deren Autoren veröffentlicht. Es sind die Engländer Henry Fielding („Tom Jones“), Jane Austen („Stolz und Vorurteil“), Emily Brontë („Wuthering Heights“) und Charles Dickens („David Copperfield“), die Franzosen Honoré de Balzac („Vater Goriot“), Stendhal („Rot und Schwarz“), Gustave Flaubert („Madame Bovary“), die Russen Fjodor Dostojewski („Die Brüder Karamasow“) und Leo Tolstoi („Krieg und Frieden“) und der Amerikaner Herman Melville („Moby Dick“).

Maugham: „Diese Autoren erzählen eine gute Story und tun es sehr direkt... ohne ermüdende literarische Tricks, die so viele moderne Romane unerträglich langweilig machen. Sie sagen dem Leser, was er ihrer Ansicht nach wissen soll, und lassen ihn nicht, wie es heutzutage Mode ist, raten, wer die Personen eigentlich sind, was für einen Beruf sie haben und wie es um sie bestellt ist. Sie tun alles, um die Lektüre leicht zu machen.“

Diesem Lob des zweckmäßigen und nicht ermüdenden Stils jener Romane widersprach allerdings, daß Maugham von diesen zehn Büchern Kurzfassungen herausgab — ein Unternehmen, das ihm zwar viel Geld, aber auch den Ruf literarischer Barbarei einbrachte. Maugham verteidigte sich mit dem Argument, daß ohnehin niemand mehr diese umfangreichen Romane von Anfang bis Ende durchlese. Da sei es schon besser, daß ein Kenner sie von vornherein kürzer und wieder lesbar mache.

Möglicherweise hat bei diesem Unternehmen, berühmte Romane in Kurzfassungen zugänglich zu machen, unbewußt auch eine Erkenntnis mitgewirkt, die Maugham in seiner eigenen Praxis als Autor gewonnen haben könnte: das Gefühl, daß viele seiner Romane nur überdehnte Novellen sind, die eine Kürzung gut vertragen könnten.



Dramatiker Shaw
„Nur schöner Stil wird unmodern“



Rita Hayworth im Maugham-Film „Fegefeuer“*: Besser als das Buch

Vor allem aber sind die Kriterien, nach denen Maugham die Weltliteratur beurteilt — leichte Lesbarkeit, nicht ermüdend, keine Stilexperimente — durchaus dazu angetan, seine eigenen Bücher wie beiläufig in die beste Nachbarschaft zu rücken. Denn was immer gegen Maugham vorgebracht wurde — eines ist nie bestritten worden: daß er immer leicht lesbar und kaum jemals langweilig ist. Er schreibt seine Bücher, wie er sagt, als ein „enormes Telegramm, in dem aus Gründen der Sparsamkeit jedes überflüssige Wort ausgelassen“ ist. Maugham fügt hinzu: „Darum hat mein Stil sich gehalten. Nur ein schöner Stil wird unmodern.“

„Das beste Kompliment“, sagt er, „das man mir jemals gemacht hat, kam von einem amerikanischen Soldaten in Neu-Guinea. Er teilte mir mit, daß er eben einen meiner Romane gelesen habe und kein einziges Wort habe nachschlagen müssen.“

Die „enormen Telegramme“ haben es dem Schriftsteller Maugham jedenfalls ermöglicht, in seinem Riviera-Wohnsitz „Mauresque“ — in der Nähe der irdischen Behausung „Yakimour“ des von den Ismaeliten wie ein Gott verehrten Aga Khan — das beschaulich-angenehme Dasein eines freilich noch immer neugierigen Epikureers zu führen.

Vermauerte Fenster

Die im maurisch-einfachen Stil gehaltene Villa ist, nach der Plünderung durch deutsche Truppen, inzwischen wieder mit Kostbarkeiten aus aller Welt gefüllt und mit erlesenem Geschmack eingerichtet worden. An den Wänden hängen wertvolle Bilder von Renoir, Matisse, Pissarro, es gibt von Chagall bemalte Porzellanteller — Kurswert je Stück etwa 6000 Mark —

die Dessins zu den Stickereien der Kissen sind von der Malerin Marie Laurencin entworfen, die durch die zarten Pastellfarben ihrer Bilder Weltruhm erlangte. Maugham besitzt eine Sammlung von Bildern und Gefäßen des prominenten Töpfers vom Cap d'Antibes, Pablo Picasso; die Glastür zu seinem Arbeitszimmer ist von dem Südsee-Maler Paul Gauguin eigenhändig verziert, sie stammt aus Gauguins Haus in Tahiti.

Maugham erwarb das Besitztum „Villa Mauresque“ 1927, als es völlig verwahrlost war. Heute umgibt ein weithin berühmter Park mit kunstvoll angelegten Wasserspielen, einem Schwimmbad und einer raffinierten Blumenanlage den von außen sehr einfachen Bau, an dem das unvermeidliche Maugham-Zeichen gegen den bösen Blick und üble Wünsche prangt. Das Erdgeschoß enthält außer einer Marmorhalle einen Wohnraum mit riesigen Ledersofas vor dem Kamin, einer kostbaren Kassettendecke und einer Zimmereinrichtung im Louis-XIV.-Stil.

Das ebenfalls antik möblierte Eßzimmer wird nur bei ungünstigem Wetter benutzt. Sonst aber speisen Maugham, seine Enkelkinder Nicholas und Camilla und ihre Mutter Elizabeth in dem zum Eßraum ausgestalteten Hof inmitten des Gebäudes.

Maughams Schlafzimmer im ersten Stockwerk ist in Taubengrau und Grasgrün gehalten, das Bett mit blumenreicher Bemalung verziert. Auf dem Flachdach aufgesetzt befindet sich die Herzkammer des Hauses: Maughams kohenartiger Arbeitsraum. Ursprünglich gab eine große Glaswand den Blick über das Mittelmeer frei. Maugham fand aber bald heraus, daß ihn die üppige Fernsicht ablenkt, und ließ des-

* Das Drehbuch zu dem Film wurde nach der Erzählung „Regen“ von Maugham geschrieben.



Jockey-feeling

ist das Plus an Lebensfreude - das imponierende Gefühl überlegener Sicherheit - bewirkt durch straffen Sitz und echten „masculine comfort“.

Jockey
Die Herrenunterwäsche



Hersteller Volma Wirkwaren GmbH
Heddingen/Hohenz.

Über jeden Zweifel erhaben
NAPOLÉON PETIT CAPORAL



Vermouth français
extra dry

PHILIPS RASIERER



der meistverkaufte Rasierer der Welt zum Originalpreis
Philips-Doppelkopf DM 55,-

Nur 1/10 Anzahlung
Rest 9 Monatsraten

— Prospekte unverbindlich —
Angabe des Arbeitsverhältnisses erbeten
Lieferung portofrei Kein Risiko
Rückgaberecht innerhalb 14 Tagen
Rasierer-Spezial-Versand Emil Fritze,
Celle, Hartzstraße 45

halb die Wand bis auf zwei kleine Fensterscharten zumauern.

Dort laufen Maughams Arbeitstage in epikureischer Genußfreudigkeit ab. Maugham frühstückt um acht, liest, raucht eine Pfeife, macht einen ausgedehnten Gang durch seinen Garten und arbeitet danach bis Mittag. Dann erfrischt er sich in seinem Schwimmbassin und ißt danach mit seinen Verwandten und Gästen zu Mittag. Am frühen Nachmittag ruht er etwas, geht spazieren, badet im Mittelmeer und verbringt den Rest des Tages mit Patience-Legen, Lektüre und Konversation.

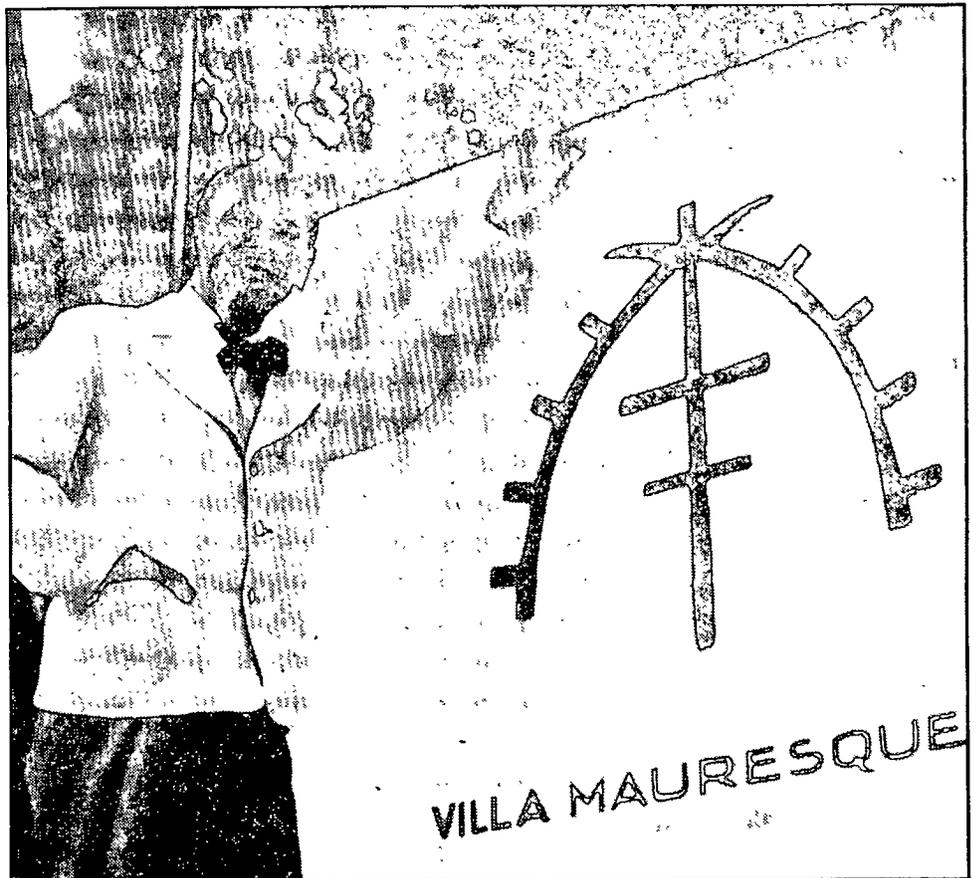
Im übrigen aber liebt Maugham häufigen Ortswechsel. „Ich kann nirgendwo länger als drei Monate bleiben“, sagt er. Den Herbst und den Winteranfang verbringt er zumeist in Spanien oder Portugal, in Paris oder London, und kehrt erst gegen Weihnachten in die „Villa Mauresque“ zurück.

Seinen im Alter noch steigenden Ruhm betrachtet er skeptisch. „Jetzt werden

HOCHSCHULE

ÖSTERREICH

Die Wiener Studentenverbindung „Olympia“ will dem am 6. Mai 1956 zusammentretenden Allgemeinen Delegierten-Konvent der Burschenschaften in Österreich eine Resolution gegen den deutschen Bundeskanzler vorschlagen. Die Korporierten nahmen Anstoß daran, daß Konrad Adenauer und auch Außenminister von Brentano im Hinblick auf die österreichisch-deutschen Beziehungen gelegentlich von „zwei Völkern“ gesprochen haben, während Österreichs Kanzler Raab beziehungsreich nur von „zwei Staaten“ zu sprechen pflegt. Die Burschenschafter grollen: „Wir lassen uns auch von Adenauer und Brentano nicht taxfrei aus dem deutschen Volk ausschließen.“



Maugham am Villenportal: Zeichen gegen den bösen Blick

meine Bücher mehr gelesen denn je, doch mache ich mir darüber keine Illusionen: mein hohes Alter trägt mir den gewaltigen Erfolg zu. Bernard Shaw wurde weltberühmt, als er 75 Jahre alt war, und fünfzehn Jahre später kannten ihn gar die Gassenjungen. Viele meiner Novellen, die ich vor dreißig und mehr Jahren geschrieben habe, wären heute vergessen, wenn ich nicht mehr lebte; da ich aber noch lebe und noch recht lange zu leben gedenke, steigen ihre Auflagen ständig.“

Ähnlich skeptisch hat Maugham das Vorwort zu einem seiner letzten Bücher, der Tagebuch-Auswahl „Aus meinem Notizbuch“* beschlossen.

„Wenn mein Nachruf schließlich in der ‚Times‘ erscheint und sie sagen werden: ‚Ach, ich dachte, er sei schon vor Jahren gestorben‘, dann wird mein Geist leise lächeln.“

* Deutsche Ausgabe im Diana Verlag, Stuttgart; 345 Seiten; 16,80 Mark.

Was wird angerechnet?

Bei seinen Versuchen, die bei offiziellen Gelegenheiten so oft apostrophierte Vertiefung der kulturellen Beziehungen zur Bundesrepublik in die Wirklichkeit umzusetzen, ist der österreichische Unterrichtsminister Dr. Heinrich Drimmel dort auf Schwierigkeiten gestoßen, wo sie am wenigsten zu vermuten gewesen waren: in der Bundesrepublik.

Der 44jährige Minister Drimmel gehört zu den zahlreichen Österreichern, die zwar Österreich als selbständigen deutschen Staat bejahen, von der Existenz einer „österreichischen Nation“ aber nichts wissen wollen. („Ich glaube nicht an eine österreichische Nation. Eine Nation kann nicht durch Promulgation* geschaffen werden.“) Er hat für seine eigenen guten Absichten, die zwischenstaatlichen Beziehungen zu

* Promulgation = Kundmachung.